Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 13

Artikel: Volksaberglauben und Volksbräuche in der Karwoche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635649

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

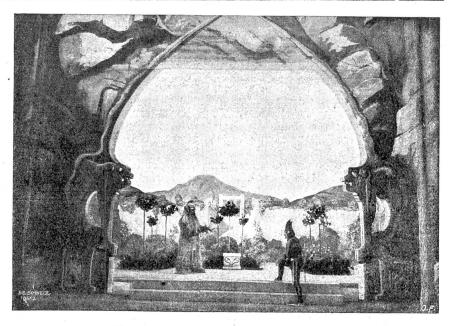
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Minne und Wonne. Diese Handlung ist durch mannigfaltiges Detail bereichert, wie das Auftreten verzauberter Dienerschaft (der Narr Scaramuccio 2c.), und fließt in schönen, sympathischen Versen dahin, die dem Komponisten reiche Anknüpfungspunkte boten.

Der Romponist, Hans Huber in Basel, hat die musikalische Bearbeitung eng an den Text angeschlossen und diesen dadurch dramatisch reich ausgestattet; er hat in der richtigen Erkenntnis des Wesens einer Märchenoper die gefühlsbetonten Stellen stark unterstrichen und dadei schweizerische Bolksweisen glüdlich verwertet. Die Musik hört sich mit viel Genuß an; auf der Bühne wird, ähnlich wie bei der alten Bolksoper, noch richtig gesungen. Das Orchester drängt sich nicht hervor, sondern begleitet die Handlung mit stimmungsvoller Musik und feinfühliger Akzentuierung der Hauptmomente und Höhepunkte.

Die Szenerien und Kostüme zu den Aufführungen in Bern waren nach Entwürfen des phantasievollen Berner

Rünstlers Han's Eggimann versertigt, der schon das Bundi'sche Märchenbuch mit ganz eigenartigen, aber padens den Bildern ausgestattet hatte. Die Originalität und Kraft, mit der hier die Märchenwelt erfaßt ist, schuf dann außersordentlich wirksame Bühnenbilder. Insbesondere glücklich getroffen war die Maske des Ungeheuers; sie wirkte troch



Von der Berner Araufführung der "Schönen Bellinda" von Hans Huber und Sian Bundi. 1. Akt, 3. Szene. Dekoration und Kostüm nach Entwurs von Hs. Eggimann. Phot. Ernst Küpfer, Bern.

ihrer gewollten Sählichkeit nicht abstohend. Einige Szenen, 3. B. der Garten, atmeten die reizvollste Märchenstimmung. Eggimanns Runst hat nicht wenig zum guten Erfolg beisgetragen, der den Berner Aufführungen der "Schönen Belslinda" beschieden war.

H. B

Dolksaberglauben und Dolksbräuche in der Karwoche.

An fast alle unsere christlichen Festzeiten knüpfen sich abergläubische Bräuche und Zeichen. Wit besonderer Borsliebe hat sich der Bolksaberglaube auch der der Ostern vorangehenden Karwoche angenommen. Bielfach lätz sich dieser auf die alten heidnischen Zeiten zurückführen. Volksstundlich ist er höchst wertvoll, zeigt er doch oft in seiner Weise die Regungen der Bolkssele.

Von der Berner Araufführung der "Schönen Bellinda". II. Akt (Zauberspiegel), Dekoration nach Entwurf von hans Eggimann, Bern. Bhot. Ernft Küpfex, Bern

Nach des Landmanns Glauben soll die Karwoche eine Regenwoche sein, und gerne übergibt der Bauer in diesen Tagen seine Sommergewächse der mütterlichen Erde. Dann sollen sie gut gedeihen und keine Kälte kann ihnen schaden. Wenn wir nun die einzelnen Tage näher ins Auge fassen, so sinden wir schon mit dem Balmsonntag abergläubische Ueberlieserungen verbunden. Zweige, welche am Palmsonntag geweiht sind, sollen zur Vertreibung der Gewitter, des Feuers, der bösen Geister gut sein. An diesem Tage im Wald geholte Stechpalmenzweige schützen die Tiere vor Ungezieser, wenn man sie in den Stall steckt.

Ein gang besonders glüdlicher Tag ist der alte "Sodonstig", der Grun= donnerstag, der bis 1860 noch mit Gottesdienst gefeiert wurde. Un diesem Tage gelegte Eier sollen ein ganzes Jahr lang frisch und gut bleiben; aus ihnen erbrütete Sühner aber andern alle Jahre die Farbe. Die Eier dieses Tages, sowie gehadene Brekeln und gewonnener Sonia schützen ferner das ganze Sahr vor F.eber. Die Gier offenbaren einem auch die Bexen, wenn man sie am Rarfreitag in der Rirche an die Sonne halt oder sich auf einen Kreuzweg stellt. Außer= dem sind sie auch gut gegen Feuers= brünste. Wenn man sie in die Flam= men wirft, erlischt das Feuer sofort. Einen Baum macht man fruchtbar, indem man am Gründonnerstag vor Sonnenaufgang einen Faden durch den Sonig zieht und ihn um den Baum bindet. Um Sodonstig gepfludte Rrauter haben eine gang besondere Beilfraft und Resseln ichüten vor dem Gewitter. Unter Glodengeläute an diesem Tage

gepflanzter Rohl bekommt keine Kröpfe. Gesetzte Kartoffeln und Bohnen erfrieren unter keinen Umständen, es mag noch so kalt kommen. Der Flachs gibt auch besonders gut aus und liefert schönen, dauerhaften Stoff. Ueberhaupt soll am Gründonnerstag nach Kräften gepflanzt werden. Auf einsfache Weise gesund erhalten kann man sich dadurch, daß man am Gründonnerstag möglichst viel Lauch verzehrt. Eines aber darf man nicht: bacen. Sonst regnet es das ganze Jahr. Bor Sonnenaufgang gegessene Eier schützen vor Leibesschäden, Fasten ist gut für Jahnschmerzen. Wenn irgend möglich, so sonne deine Betten am Gründonnerstag, dann bewahrst du sie vor Ungeziefer aller Art, das in so gesonnten Betten nicht fortsommt.

Noch viel zahlreicher sind die Gebräuche, die man am Karfreitag beobachten muß. Vis 1860 war der Nachsmittag des Karfreitag der Arbeit freigegeben, der Tag also nur ein halber Feiertag mit Vormittagsgottesdienst. Gotthelf fand dies ganz recht und meinte: "Der Same (ganz besonders der an das Totengewand erinnernde Leinensame), der an diesem regnerischen ("Tränen versgießenden") und damit ein gutes Jahr verheißenden Tag in die Erde fällt, geht auf vor allen andern Samen; und wenn schön und voll die Levkojen blühen und wohl der Flachs gerät, so sinnet die Hausfrau auch an das, was inwendig gesäet ist." (Friedli, Band Lützelflüh.)

Palmstöde, die am Karfreitag vor Sonnenaufgang geschnitten wurden unter Sprechung der drei höchsten Namen, liefern das sogenannte "Spriegenhol3", welches, in Spanchen über eingedrungene Splitter gebunden, diese heraus= zieht. Um Zahnschmerzen zu vertreiben, trinkt man am Rarfreitag beim Einläuten zum Gottesdienst von laufendem Wasser. Anderwärts darf man aber gar kein Wasser trinken, da man sonst das ganze Jahr Durft leidet. Gegen Zahn= schmerzen hilft man sich ba, indem man am Karfreitagmorgen auf dem Kirchhof Rasen aussticht, dreimal hineinhaucht und den Rasenziegel wieder hineinsett. Oder man fämmt sich in der Karfreitagnacht bei Jahnweh die Haare, verbrennt die ausgekämmten und zieht den Rauch in den Mund. Die Schmerzen werden sofort vergehen, sonst probier's, Ungläubiger. Am Karfreitag muß man die Stube mit einem frischen Besen kehren und mit letterem im Garten über den Rohl streichen. Das ganze Jahr werden sich nun keine Raupen auf ihn setzen. Ein Bad vor Sonnenaufgang ichutt vor Fieber. Gegen Krämpfe schützt man sich, indem man Ringe trägt, welche nadte Schmiede am Karfreitag geschmiedet haben. Nach andern Bersionen sollen die also geschmiedeten Ringe aus Sargnägeln hergestellt werben, um eine besondere Wirkung zu erzielen. Dann helfen sie aber auch gegen Fallsucht und Gicht. Rhachitische Rinder gesunden, wenn man sie am Karfreitag vor Sonnenaufgang in die Pferdekrippe legt, natürlich ohne ein Wort zu sprechen. Nur die heilige Dreifaltigkeit muß angerufen werden. Einen Bruch eines Rindes he'lt man, indem man in der Karfreitagnacht ein junges Eichbäumchen in der Mitte spaltet, das Rind durch den Spalt gieht, den Ropf voran, im Namen der "drei heiligen Namen". Das Bäumchen muß hernach wieder verbunden werden, und wenn der Spalt verwachsen ist, soll der Bruch geheilt sein. Günstig ist der Karfreitag, wie überhaupt jeder Freitag, für negative Beschäftigungen, wie Nägelschneiden oder Haarschneiden. Dadurch schützt man sich vor Ohren= weh und schütt die Rinder vor bofen Geiftern. Wenn man am Karfreitagmorgen mit dem rechten Fuß zuerst aus dem Bette fett und dies hernach in genau gleicher Beise noch an zwei Freitagen wiederholt, so hat man das gange Jahr feine Blasen an den Füßen zu befürchten. Auch die Gier des Karfreitags sind gut, so gegen Lawinen, gegen Unglud im Spiel. Sie sollen auch besonders stark sein. Ich erinnere mich aus meiner Jugend= zeit, daß Karfreitagseier für das Tüpfen an Oftern sehr

gesucht waren und höher bezahlt wurden, wenn man garantieren konnte, daß es ein "Karfreitagsei" war. Die Haussfrau tat diese Eier stets sorgsam auf die Seite. Beim Färben sollen sie die Farben nur schlecht annehmen. Und einen beutlicheren Beweis ihrer Stärke gibt's doch nicht!

Ein Stüd Schweinefleisch, am Karfreitag vor Tag in den Ader gegraben, die fette Seite nach dem eigenen Land, die magere nach dem Nachbarland, zieht die guten Säfte im Ader des Nachdars auf den eigenen hinüber. Ungeziefer vertreibt man, indem derjenige, der mit solchem behaftet ist, einen Knopf vom Rock schneidet und diesen auf die Straße wirft. Wer ihn auschebt, der bekommt das Ungeziefer. Auch Schnupsen kann man auf ähnliche Weise vertreiben, indem man am Karfreitag eine mit Extret beseuchtete Kupsermünze fortwirft. Der Finder erbt das Uebel. In verschiebenen Gegenden darf man deshalb am Karfreitag nichts auf der Straße aufheben, wenn man sich vor Unglück bewahren will.

Bu fünstlicher Goldbereitung wird auch etwa nach alten Büchern versucht, die verschiedensten Gegenstände durcheinsander zu schmelzen. In der Karfreitagnacht soll sich alsdann aus dem sogenannten goldenen Löwen unter Absingung von Liedern und Sprüchen der Stein der Weisen heraussichälen. Ueberdies kommen am Karfreitag die in der Erde verborgenen Schätze immer eine Schicht aufwärts. Ein Sonntagskind kann sie finden. Am Karfreitag geschnittene und in Kreuzesform gebrachte Erlenzweige an das Hausdach befestigt, schützen gegen Gewitterschäden. Bäume wersden fruchtbar, indem man sie stark schützelt. Noch viele andere abergläubische Dinge lieben sich vom Karfreitag berichten, wie man z. B. mit Totenknochen Kröpfe vertreibt, die Felder durch Einsteden von Holunderstäben von den Maulwürfen säubert usw. (Schluß folgt.)

o o Waldriesen. o o

Bon A. Pernet.

Gerne nennt man den Bauer rückständig, spöttelt wohl über seinen Hang zu allem Althergebrachten. Aber gerade diese mit Unrecht belächelte Rückständigkeit hat etwas Erhaltendes; sie gibt dem Bauer die Stetigkeit in Sitte und Brauch. Wo der Bauer anfängt, diese seine Eigenart zu opfern, wo er aufhört, den Speicher mit Gaben zu füllen, wohl aber die Mittel modernen Verkehrs sich dienstbar macht, und das, was er selbst andauen könnte, in der Stadt kauft, da spürt der Städter in erster Linie den Wandel der bäurischen Eigenart. Solch ein Bauer ist nicht mehr Bauer im guten Sinne des Wortes; er wird zum kalt



Der grosse Weisstannenträmel, im Walde aufgenommen.